

besingerzeit. Auch für das sogenannte „innere Leben“, somit für das eigentliche „Leben der Seele“, und das Gebet, als die Nahrung desselben, hat die große hl. Theresia den hl. Joseph zu Ehren gebracht; und der hl. Aloisius ist in seiner theuer errungenen Gabe, ohne alle Berstreuung zu beten, kaum weniger bewunderungs- und anrufungswürdig, als in seiner englischen Reinigkeit! Gegen lüsterne Träume ist mit Erfolg der hl. Franz Xaver angerufen worden, der vor gewaltigem Widerstand gegen einen solchen einmal sogar Blut erbrach. Auch der hl. Thomas von Aquin hat mit dem nach ihm genannten Gürtel den Ruf als mächtiger Beischützer gegen die sinnliche Lust erlangt.

Jet doch, wer in aller Welt könnte unter dem zahllosen Heere der Heiligen die Großen und Größten in den einzelnen Gnaden-gaben und Tugenden, z. B. Demuth, Abtötung, Eifer, Nächsten-liebe, auch nur wissen! Wer könnte, um nur noch Eine zu nennen, alle die Tausende jener alten heiligen Beter in den Wüsten kennen, deren ganzes Leben Ein Gebet, Eine Abtötung und Tugendübung gewesen! Wieviele Gläubige mögen im Laufe der Zeiten diesen oder jenen, uns selbst dem Namen nach unbekannten Heiligen gegen eine und andere Seelengefahr, für diese oder jene Tugend als höchst mächtigen und hilfsbereiten Patron an sich selbst und anderen erfahren haben, ohne daß man deshalb für die einzelnen Seelen-Anliegen — Tugenden wie Untugenden — eigene, mehr allgemein bekannte heilige „Patrone“ namhaft gemacht fände, so wie für leibliche Nöthen! Es hat dies auch ohne Frage sein Gutes. Denn wie nahe läge da nicht die Gefahr einer — für uns jederzeit unstatthaften — „Taxierung“ der Verdienste, somit einer Über- und Unterordnung einzelner Heiligen einander gegenüber? Vielleicht hat der Herr gerade auch in der Absicht, um unser so schnell fertiges Urtheil zu beschämen und in die Schranken zurückzuweisen, es so eingerichtet, daß gar mancher Heilige, von dessen Leben und einzelnen Verdiensten wir sozusagen Nichts wissen, durch Reihen von Jahrhunderten in der ganzen Christenheit als großer „Patron“ für das oder gegen jenes gefeiert ist, während bei vielen anderen Heiligen, deren Tugendruhm und Großthaten die ganze Welt erfüllten, der Ruf als heilige „Patrone“ für oder gegen was immer, entweder gar nicht, oder nur in beschränktem Umkreise und auf begrenzte Zeitdauer lautbar geworden ist!

### Marianisches Niederösterreich.

Stäfflen der Marienverehrung im Lande unter der Ens.

Von Josef Maurer, Pfarrer in Deutsch-Altenburg.

An der Maria Hartberg.

(VIII.—XIII. Decanat.)<sup>1)</sup>

VIII. Decanat: Probstdorf.

Breitensee. In einer Aufzeichnung über Marchegg, die sich im Hofkammer-Archive befindet, heißt es: „Das Dorf Breitensee

<sup>1)</sup> Vergl. Quartalschrift 1893, I. Heft, S. 51; II. Heft, S. 355; III. Heft, S. 599; IV. Heft, S. 847. 1894, I. Heft, S. 77; II. Heft, S. 318; III. Heft, S. 611.

auf dem Marchfelde, von Croaten bewohnt und um das Jahr 1579 von dem damaligen Besitzer Niclas Graf zu Salm (Niclas V. zu Salm-Neuburg, Enkel des Vertheidigers von Wien im Jahre 1529) gestiftet, ist der Herrschaft unterthänig. . . Die alte Pfarrkirche ist in der Rebellion zerstört, nach der Zeit aber eine neue Capelle an deren Statt gebaut und mit einem croatischen Priester besetzt worden.“ Die Stiftung Salms war daher keine Neustiftung, sondern eine Wiederaufrichtung. Die alte Pfarrkirche und der Ort mochten zur Zeit der ungarischen Invasion unter Mathias Corvinus (vielleicht im Jahre 1475, welches Jahr vielen Kirchen ihre Existenz raubte) zerstört worden sein. Breitensee war eine selbständige Pfarre bis zum Jahre 1683. In diesem Jahre wurde Breitensee nach Marchegg eingepfarrt, weil es mittlerweile (wahrscheinlich im Pestjahr 1679) gänzlich ausgestorben war und neu besiedelt werden musste. 1784 wurde es wieder zur Pfarre erhoben.

Die Kirche, deren Presbyterium und Sacristei unverkennbare Spuren einstiger Gotik zeigen, ist den heiligen Aposteln Petrus und Paulus geweiht. Es wurde aber schon seit langem die seligste Jungfrau in dieser Kirche besonders verehrt, wie ein noch vorhandenes Votivbild aus dem Jahre 1754 zeigt. — Im Jahre 1831 wütete vom 16. October bis 11. November in Breitensee die Cholera so arg, dass in mancher Woche 40 Personen erkrankten. Die Leute nahmen ihre Zuflucht zu Mariahilf und nur fünf Personen starben. Aus Dankbarkeit wurde das uralte Mariahilfbild mit einem schön geschnitzten vergoldeten Rahmen versehen und ein Dankgottesdienst gehalten. — In neuester Zeit wurde Breitensee der jüngste Wallfahrtsort im Marchfelde. Am 18. April 1880 wurde durch den damaligen Pfarrherrn eine Maria-Lourdesstatue auf dem Hochaltare aufgestellt, die besonders im Mai und September viele Pilger, sowohl aus Oesterreich wie auch aus Ungarn, herbeizieht. Votivgeschenke bezeugen die Dankbarkeit der Ehörten. Die erste Procession kam am 8. September 1880 von Eckartsau in der Stärke von mehreren hundert Personen und brachte ein namhaftes Opfer zur Anschaffung einer Krone für das Gnadenbild. Die schöne Krone wurde vom damaligen Domherrn Dr. Ernest Müller (Bischof von Linz 1885 bis 1888) benediciert und das Gnadenbild damit am 8. December 1880 gekrönt.<sup>1)</sup>

Großenbrunn. Diese dem Stifte Melk incorporierte Pfarrkirche ist dem hl. Aegidius geweiht. Ein liebliches Muttergottesbild aber, das über dem Tabernakel angebracht ist, führt jährlich viele Wallfahrer herbei. — Als im Jahre 1683 die Türken gegen Wien zogen, verwüsteten sie auch das Schloss Schloßhof. Ein Tartare ließ seinen Grimm an einem Muttergottesbilde aus, indem er dem

<sup>1)</sup> Mittheilung des H. H. Pf. Laurenz Schuster. — Topographie von Nieder-Oesterreich, II. Band, S. 208. — Schweichardt, I. Band, S. 119 ff.

Jesukinde die Wange durchstach. Das Bild wurde dann sorgfältig aufbewahrt und als gnadenreiche Haßmutter verehrt. Als Prinz Eugen von Savoyen 1725 Schloßhof kaufte, bat sich die damalige Verwalterin, Regina Fuz, vom früheren Besitzer das erwähnte Bild aus und verehrte es in ihrer Wohnung. Damals stand nahe bei Großenbrunn ein altes, gemauertes Kreuz, bei welchem eine aus dem Fuße des Berges sprudelnde Quelle ein „Brünnl“ bildete. Da dieses bereits einzustürzen drohte, erhielt der Pfarrer P. Ferdinand Wildenperger von der Verwalterin das Marienbild, um es an der Stelle des baufälligen Kreuzes zur Verehrung auszusetzen. Das Bild erhielt eine würdige Wohnung, indem eine Kapelle über dem Brünnl gebaut wurde; dies geschah namentlich durch die Freigebigkeit des Prinzen Eugen, der auch das Wasser in einem Behältnis auffangen ließ, um es zu seinem Schlosse Niederweiden zu leiten. 1729 begannen die Großenbrunner, welche früher zum alten Kreuze am 4. Mai gewallfahrtet, nun mit der ersten Proceßion zu „Maria Brünnl“, und die umliegenden Gemeinden folgten nach. 1771 wurde das Bild in die Pfarrkirche übertragen und bald darauf die Maria-Brünnl-Kapelle abgebrochen. Die besonders in Augenleiden heilsame Quelle entfloß noch immer dem Berge, daher später der Wunsch laut wurde, hier wieder eine Stätte des Gebetes zu errichten. Die Verwalterin von Schloßhof, Karoline Stenzl, gab zu diesem Zwecke eine Statue Mariens mit dem Jesukinde, die über der Quelle in einer kleineren Kapelle 1848 feierlich aufgestellt wurde, „damit das Bild für Alle ein Gegenstand der Verehrung sei, welche aus der Nähe und Ferne bei diesem lebendigen Brunnen Erquickung suchen“, wie Pfarrer Ulrich Alber sich ausdrückte. Proceßionen, selbst aus Ungarn, kommen wieder nach Großenbrunn.<sup>1)</sup>

Großenzersdorf. Das Mittelschiff dieser Kirche wurde mit ihren Abseiten nach dem Brande vom Jahre 1730 hergestellt. Das Presbyterium zeigt die Bauform des 14. Jahrhundertes und in der Sacristei haben wir einen Rest des Baues aus dem 12. Jahrhundert, obwohl mit Sicherheit anzunehmen ist, dass auch dies nicht der älteste Bau war, sondern dass sich vor demselben an dieser Stelle ein Holzbau befunden habe. Die mächtigen Bischöfe von Freising

<sup>1)</sup> Josef Maurer, Geschichte des k. k. Lustschlosses Schloßhof und des Marktes Hof an der March, Wien 1889, S. 73 ff. — Pfarrer Albert Rusko gab ein Lied heraus „vor Maria Bründel abzusingen“ mit einer Abbildung der Kapelle (Kupferstich) unter dem Titel: „Maria Bründl in der Kloster-Möslserischen Pfarrkirche Großenbrunn“. — Schweichhardt, II. Band, S. 174 ff.

Die einst zu Großenbrunn als Filiale gehörige, jetzige Pfarrkirche zum hl. Georg in Markthof war ehemals auch ein Wallfahrtsort. (Die letzte Proceßion kam von Hainburg im Jahre 1869.) Die Wallfahrten galten sowohl den heiligen vierzehn Nothheldern, denen der Altar in der Seiten-Kapelle geweiht ist, als auch der sel. Jungfrau Maria, die zugleich hier verehrt wird, indem auf dem Hochaltar das Grazer Mariabild angebracht ist, während der rechte Seitenaltar Maria Hilf geweiht ist, mit einem Bilde nach der Innsbrucker Darstellung.

waren Patrone der Kirche und Herren des umliegenden Landes. — In der Matrikel vom Jahre 1315 erscheint Enzersdorf als eine Freisingische Pfarre. Im Jahre 1202 wird diese Kirche schon ausdrücklich als Freisingisches Lehen genannt.<sup>1)</sup> Die Kirche von Enzersdorf war dem hl. Veit zu Ehren geweiht, aber nach dem Brande von 1730 erhielt sie als Patronin Mariä Himmelfahrt. Auf dem Hochaltar steht eine vergoldete Statue aus Holz, welche die Himmelskönigin mit einem Sternenkränze um ihr Haupt darstellt. In früheren Zeiten wurden Wallfahrten zu dieser Kirche gemacht, wie dieses viele und wertvolle Votivgeschenke zeigten, die bei der französischen Invasion 1809 verloren giengen.<sup>2)</sup>

Lassee. In der Filiale Schönfeld ist eine Kapelle der schmerzhaften Muttergottes, welche ihr Entstehen der frommen Wohlthätigkeit des Guts-herrn von Obersiebenbrunn, des Cardinals und Fürst-Erzbischofs von Wien, Sigmund Graf von Kollonitsch, verdankt. Sie wurde im Jahre 1744 errichtet, damit darin zuweilen die heilige Messe gelesen und der Rosenkranz und die Litanei gebetet werden könnten. Der Prälat von Melf hat das Patronat derselben.<sup>3)</sup>

#### IX. Decanat: Petz.

Tegelstorf. Die Pfarre, welche dem Benedictinerstift Göttweig incorporiert ist, hat die Kirche unter dem Titel Maria hilf. Auf dem Hochaltar steht eine Marienstatue, aus Holz geschnitten.<sup>4)</sup>

Oberndalb. Ecclesia apud Naliuph oder die Pfarrkirche zu Unternalb wurde mit den dazu gehörenden Filialen schon vor dem Jahre 1083 von einem Adeligen, namens Wolfsker, der dieselbe sammt allen Einkünften vom Passauer Bisthum zum Lehen hatte, dem Stifte Göttweig abgetreten. Zu diesen Filialen gehörte auch Oberndalb, das 1784 zur selbständigen Pfarre gemacht wurde. Die Kirche ist zu Ehren Maria hilf geweiht, und eine solche bildliche Darstellung trägt auch der Hochaltar.<sup>5)</sup>

Obriz. Die Kirche zu Obriz wurde spätestens zu Beginn des 13. Jahrhunderts erbaut und zwar hart an dem Ufer des Pulkaubaches, daher sie seit den ältesten Zeiten unter dem Namen „Maria an der Gfätten in Obrechts“ vorkommt. Am 1. September 1319 wurde Obriz (damals Olbrechts genannt) nach Haugsdorf eingepfarrt, von wo aus öfters ein „Gesellpriester“ kam, um Gottesdienst zu halten. Die Obrizer wollten in ihrer, der Muttergottes geweihten Kirche beständigen Gottesdienst haben, und erlangten durch Bitten und materielle Opfer vom Patrone, Abt Ludwig von Melf, daß Obriz 1359 zur Pfarre erhoben wurde. Bischof Gottfried von Passau bestätigte diese Abmachung. Im dreißigjährigen Kriege gieng die Pfarre ein und die Kirche wurde arg beschädigt. Obriz wurde wieder Filiale, zuerst von Haugsdorf, dann 1756 von Hadres, bis es von Kaiser Joseph II. 1784 zur Pfarre erhoben wurde. Auf dem Hochaltar steht eine sehr alte Marienstatue. Die Muttergottes steht auf der Mondschale, hält in ihrer Linken das unbekleidete Jesukind und in der Rechten das Scepter. Ihr Haupt schmückt eine Krone und der Heiligschein. Früher stand sie in einer Nische hinter dem Hochaltar. Pfarrer Franz Columbus besorgte ein Altarbild von Maler Karl Stahl, die in den Himmel aufsteigende Gottesmutter, umgeben von drei heiligen Frauengestalten. Heute steht die Statue vor diesem Bilde.

Eine Viertelstunde außerhalb des Ortes auf der Straße nach Mähren steht eine schöne Kapelle mit dem Bilde der schmerzhaften Muttergottes,

<sup>1)</sup> Meiller, Regesten der Babenberger, S. 123. — <sup>2)</sup> Mittheilung des H. H. Pf. A. Gebauer. — Topographie, II. Band, S. 614 ff. — Schweichhardt, I. Band, S. 257 ff. — Im benachbarten Andlersdorf, Pfarre Franzendorf, früher Kümmerleinsdorf, befindet sich eine, mit Messlicenz versehene, der Muttergottes geweihte Kirche, die 1800 durch Gutthäuser erbaut wurde. — <sup>3)</sup> Keiblinger, Melf, II., 2, S. 378. — <sup>4)</sup> Schweichhardt, III. Band, S. 293 ff. — <sup>5)</sup> Fontes rerum Austriacarum. VIII. 150. — Schweichhardt, IV. Band, S. 275 ff.

zu welcher an Sonntagen nach dem Segen viele Leute aus den Nachbarorten kommen, um zu beten. Einmal im Jahre zieht auch von der Pfarrkirche eine Procession dahin.<sup>1)</sup>

Pulkau. Im Jahre 1679 wütete die Pest auch in der Pulkauer Gegend. Der Markt sperrte sich ab, damit die Seuche nicht eingeschleppt würde. Die Bewohner der Filialen Raßing, Reipersdorf und Müssingdorf konnten daher die Pfarrkirche in Pulkau nicht besuchen. Sie versammelten sich bei einer Quelle, eine halbe Stunde westlich von Pulkau, um dort ihrer Andacht zu pflegen und das frische Wasser als Schutzmittel gegen die Krankheit zu trinken. Sie befestigten viele Heiligen- besonders Marienbilder an den Bäumen, und da die Seuche bald nachließ und die meisten von ihnen verschonte, schrieben sie es der Fürbitte Mariens und dem Gebrauche dieses Wassers zu. Seit dieser Zeit steht der Ort in Verehrung. Als im Jahre 1700 einer armen Witwe, Katharina Appel, deren fünfjähriges Söhnlein am ganzen Körper lahm war, träumte, sie solle ihr Kind im heiligen Brünnl baden, that sie es, und während sie unter Gebet das Kind badete, dehnten sich dessen Glieder, und es konnte von nun an gehen wie ein gesundes Kind. Der damalige Schullehrer, Benedict Windegger, welcher Augenzeuge dieses Ereignisses war, ließ bei dem Brunnen eine hölzerne Kapelle errichten und hängte darin die von den Bäumen abgenommenen Bilder und Opfer auf. Während die anderen Bilder durch die Witterung zu sehr gelitten hatten und entfernt werden mussten, war das eigentliche Gnaden (Mariahilf-) Bild gut erhalten und blieb zur Verehrung ausgestellt, nachdem es durch einen Maler von Pulkau restauriert worden war. Im Jahre 1824 wurde die jetzige Kapelle vom Schottenabte Karl in Wien erbaut. Das Patrocinium der Kapelle wird am 2. Juli, am Feste Mariä Heimsuchung, begangen. Am heiligen Brünnl ist jetzt eine bereits vielbesuchte Maria-Lourdes-Grotte erbaut.<sup>2)</sup>

Reß. Im Jahre 1300 wurde das Kloster der Dominicaner in Reß vom Grafen Berthold Hardegg von Maydburg und seiner Gattin Wilburgis gestiftet. 1312 wurde der Stifter und 1314 die Stifterin in der gothisch gebauten Klosterkirche begraben. Diese Kirche ist zu Ehren Mariä Himmelfahrt geweiht. Ein Seitenaltar ist der Verehrung des heiligen Rosenkranzes gewidmet.<sup>3)</sup> Auch die Kapelle des Rathauses in Reß ist zu Ehren Unserer Lieben Frau

<sup>1)</sup> Mittheilung des H. H. Pf. Otto Eigner. — Keiblinger, Melf, II., 2., S. 631 ff. — Schweichhardt, S. 24 ff. — <sup>2)</sup> Pfarrgedenkbuch. — Schweichhardt, V. Band, S. 165. — Die Filialkirche zum heiligen Blut in Pulkau ward infolge einer Hostienverehrung 1338 erbaut, einst ein sehr besuchter Wallfahrtsort. Die Pfarrkirche ist aber dem hl. Michael geweiht. — <sup>3)</sup> J. R. Puntschert, Denkwürdigkeiten der Stadt Reß, S. 11 ff. — Schweichhardt, V. Band, S. 246 ff. — Der Schematismus der Erzdiözese führte die Dominicanerkirche als „dem hl. Placidus geweiht“ an, wohl deshalb, weil dessen heiliger Leib an dem Seitenaltare ruht.

geweiht.<sup>1)</sup> Auf dem Platze steht eine Säule der unbefleckt Empfangenen.

X. Decanat: Hitzendorf.

Goggendorf. Diese Pfarrkirche ist zu Ehren Mariä Verkündigung geweiht. Sie wurde 1786 erbaut. Der Hochaltar sammt Tabernakel und Leuchtern ist aus der Kirche St. Anna in Wien. Hinter dem Hochaltar war früher das Bild der Verkündigung Mariens an der Wand angebracht, welches sich in der Kapelle befunden, die an Stelle der jetzigen Kirche gestanden. Seit 50 Jahren schmückt ein neues Bild der genannten Darstellung den Hochaltar.<sup>2)</sup>

Groß. Ecclesia ad Graze, die Kirche in Groß, wurde vom Passauer Bischof Reginbert im Jahre 1141 eingeweiht und als selbständige Pfarre erklärt. Göttweig besaß darüber das Patronatsrecht, verlor es aber in der Mitte des 16. Jahrhundertes durch einen Proces.<sup>3)</sup> Die Kirche ist dem hl. Veit geweiht. An derselben befindet sich eine Seiten-Kapelle zu Ehren der schmerzhaften Muttergottes.

Eine Viertelstunde von Groß und eine Stunde von Oberhollabrunn entfernt liegt im Walde die Wallfahrts-Kapelle „Maria Klein-Dreieichen“.<sup>4)</sup> Sie ist mit Messlicenz versehen. — Im Walde stand eine Eiche mit drei Hauptästen. Am Mittelaste hieng ein einfaches Marienbild unter Glas und Rahmen. Dieses traurliche Plätzchen wurde seit dem Jahre 1825 viel besucht. Es wurde auch ein Brunnen in der Nähe gegraben und Bänke für die Beter aufgestellt. So blieb es bis 1866. Als die Preußen an diesem Orte vorübergezogen, verbrannte die Eiche, das Bild aber blieb erhalten. Man fasste daher den Plan, über die abgebrannte Eiche eine Kapelle aus Stein zu bauen, welche Absicht heute ausgeführt ist; 1888 wurde bereits ein hübscher Thurm auf die Kapelle gesetzt. Ueber der abgebrannten Eiche ist ein Altar errichtet. Aus den Resten der Eiche wurde ein Crucifix gemacht und auf dem Altar aufgestellt. Aus der Pfarrkirche wurde 1868 ein uraltet, aus Holz geschnitztes Bild der Schmerzhaften mit dem Leichnam Jesu auf ihrem Schoß, welches noch von der, durch die Schweden zerstörten Kirche herstammt und auf einem Seitenaltar verehrt ward, in feierlicher Procession in die Wallfahrts-Kapelle übertragen, und nun beginnen die Prozessionen aufs neue, deren alle Jahre mindestens 50 nach Maria-Klein-Dreieichen kommen. Die Kapelle ist jetzt ausgemalt und mit farbigen Fenstern versehen. Mehrere hundert Votivbilder sind Zeugen, wie Biele in diesem Heiligthume Mariens schon Trost gefunden.<sup>5)</sup>

Guntersdorf. Die Kirche des schon im Jahre 1264 genannten Ortes „Guntersdorf“ war ein schöner gotischer Bau, der aber viel eingeübt hat, indem nach dem Brande im Jahre 1800 die Kirche zwei Jahre ohne Dach den

<sup>1)</sup> Puntschert, S. 51 ff. — Schweichhardt, S. 249. — <sup>2)</sup> Mittheilung des H. H. Pf. C. Latzin. — Schweichhardt, II. Band, S. 134 ff. — <sup>3)</sup> Fontes rerum Austriacarum. VIII. 35, 155, 269. — <sup>4)</sup> So genannt zum Unterschied von Dreieichen, Dec. Horn, Diöc. St. Pölten, ebenfalls Wallfahrtskirche zur Schmerzhaften. — <sup>5)</sup> Mittheilung des H. H. Pf. Jos. Deubler.

Einflüssen der Witterung preisgegeben war. Auf der Evangeliumseite steht im Presbyterium an der Wand ein sechs Schuh hohes, sehr zierliches Sacramentshäuschen.<sup>1)</sup> Oberhalb des Behältnisses für das Allerheiligste sind die Ziffern 1202 (vielleicht 1404?) zu lesen. Der Hochaltar trägt das Bild Mariä Himmelfahrt.<sup>2)</sup>

Ravelsbach. Die Pfarrkirche zu Ravelsbach (Ramuoltispach damals genannt), als deren ursprünglicher Lehensherr oder Patron der Markgraf Leopold IV. erscheint, der wahrscheinlich ihr Stifter ist, wurde am 28. September 1110 vom Bischofe Ulrich I. von Passau zu Ehren der heiligen Jungfrau und Muttergottes Maria eingeweiht und begeht das Fest Mariä Himmelfahrt als Patrocinium. Die alte Kirche ist abgebrochen und von 1721 bis 1726 um 27.904 fl. ein neues, sehr schönes Gotteshaus aufgebaut worden. Der Hochaltar hatte früher statt eines Altarbildes eine hölzerne Statue der Muttergottes mit dem Kind, welche 1840 durch ein gemaltes Bild ähnlicher Darstellung ersetzt wurde. Weil dieses aber die erwartete Wirkung nicht hervorbrachte, wurde 1844 die alte Marienstatue wieder auf dem Hochaltare aufgestellt, welchen auch die großen Statuen der Heiligen Koloman, Leopold, Benedict und Scholastica zieren.<sup>3)</sup>

Roseldorf. Die Kirche in Roseldorf hatte schon im 13. Jahrhundert einen Beneficiaten, der in der Seelsorge Aushilfe leistete. Die Pfarrkirche war in Eggenburg. 1544 wurde Roseldorf eine selbständige Pfarre; 1680 wurde eine neue größere Kirche gebaut. An das Marien-Gnadenbild in dieser Kirche knüpfen sich mehrere Legenden.<sup>4)</sup> Im Jahre 1430 war infolge heftiger Regengüsse eine Überschwemmung entstanden. Da kam auf dem Bächlein, „die Tasch“ genannt, ein aus Lindenholz geschnitztes, vier Schuh hohes Marienbild, geschwommen. Diese Statue setzten die Ortsbewohner auf das Nikolaikreuz außerhalb des Ortes. Man wollte an Stelle dieses Kreuzes eine Kirche erbauen. Die Statue wurde aber von unsichtbaren Händen auf eine Hollunderstaude übertragen, so oft man sie zum Nikolaikreuz zurückbrachte. Neben der Staude befand sich ein Teich, der nun ausgetrocknet und zum Kirchenbauplatz hergerichtet wurde. Als das Marienbild (Maria in der Lacken oder Maria Tasch genannt) in der neuen, zu Ehren der Geburt Mariens geweihten Kirche aufgestellt war, verbreitete sich der Ruf von seiner wunderbaren Übertragung, die Verehrung desselben wuchs, als die Hilfesuchenden Trost und Erhörung bei Maria fanden. Im Pfarrarchiv sind noch mit Unterschriften versehene Erzählungen über Gebetserhörungen vorhanden. Die Wallfahrtskirche wurde auch von Päpsten mit Ablässen versehen. Dieser Gnadenhäuse erfreute sich namentlich eine dort errichtete marianische Bruderschaft der christlichen Lehre, deren Mitglieder sich verpflichteten, die nothwendigen Gebete und Glaubenswahrheiten auswendig zu wissen und die Kinder und andere Unwissende darin zu unterrichten, ferner jede Todsünde zu meiden, und wenn sie dennoch in eine gefallen

<sup>1)</sup> Topographie von Niederösterreich, I. Band, S. 678. — <sup>2)</sup> Schweichardt, II. Band, S. 194 ff. — <sup>3)</sup> Keiblinger, Melk, II., 2., S. 729 ff. — Schweichardt, V. Band, S. 198 ff. — <sup>4)</sup> Man vergleiche den ähnlichen Ursprung der Wallfahrt Maria Ach in Oberösterreich (in P. Georg Kolb, Marianisches Oberösterreich, S. 228 ff.)

wären, bei nächster Gelegenheit eine reumüthige Beicht abzulegen, die Kranken zu besuchen und mit den heiligen Sterbesacramenten versehen zu lassen, endlich an den sieben Hauptfesten Mariens vor dem Gnadenbilde zu beten. Achtmal im Jahre versammelte sich die marianische Bruderschaft zu einem Seelenamte und zu Allerseelen wurden für die Verstorbenen Communion und Opfer dargebracht.

Um 1701 zündete der Blitz in der Kirche, die nun ausbrannte. Auch das Gnadenbild verbrannte bis auf den rechten Arm. Um diese Zeit lebte in Ungarn ein Bildschnitzer, der sich seine rechte Hand so sehr verletzt hatte, dass sie ihm sollte abgenommen werden. Er rief in seinem Unglück die Muttergottes an. Sie erschien ihm und forderte ihn auf, nach Roseldorf in Oesterreich zu gehen, um aus dem übriggebliebenen Arm ein neues, kleines Muttergottesbild zu schnitzen, dann werde er gesund werden. Schon auf dem Wege heilte seine Hand. In Roseldorf schnitzte er aus dem vorhandenen Arme Kopf, Brust und Hände und das Jesukind der neuen Statue. Den Rest fügte er aus anderem Holze bei. Das Behältnis, worin dieses Gnadenbild jetzt steht, ist vom Redemptoristen-Bruder Hieronymus aus Eggenburg, der Hochaltar vom Frater Seraphicus hergestellt worden. Maria hat das Jesukind auf ihrer Rechten, mit der Linken hält sie vor demselben einen Apfel. Der rechte Fuß steht auf einem Baumstamme, der linke auf der Mondsichel. Die Linke hebt das Jesukind zum Haupte seiner Mutter empor, in der Rechten hält es ebenfalls einen Apfel. Mutter und Kind tragen Kronen.<sup>1)</sup>

Schöngabern besitzt eine schöne romanische Kirche, welche zwischen den Jahren 1210 und 1230 erbaut worden ist;<sup>2)</sup> sie ist seit jeher U. L. Frau geweiht; das Patrocinium ist Mariä Geburt. — Eine nicht geringe Berühmtheit hatte, besonders im vorigen Jahrhunderte, die Maria-Brünnl-Kapelle und spätere Kirche außerhalb Schöngabern. — Im Jahre 1663 zog Johann Marcot, ein geborner Venetianer, von Profession Tischler und Bildhauer, mit der Nachhut des kaiserlichen Heeres. Nach einem Scharmützel befahl er sich das Schlachtfeld; da kam ein Türke gegen ihn wütend heran. Marcot schoss ihn mit seiner Muskete nieder, verletzte sich aber mit dem Pulver die Augen so sehr, dass er fürchtete, er würde erblindern. Bei der Nacht träumte ihm, er solle nach Oesterreich reisen, dort würde er auf der Poststraße zwischen Oberhollabrunn und Großnondorf ein Brünnlein finden neben zwei Zelberbäumen; auf dem einen sei ein schwarzer, etwas zerrissener Kupferstich, das Bild der seligsten Jungfrau Maria mit dem Jesukinde; statt dieses Bildes solle er ein anderes schnitzen; dann werde er gesund werden. Der Traum wiederholte sich so oft, bis der Tischler sich zur Reise ent-

<sup>1)</sup> Pfarrgedenkbuch. — Mittheilung des H. H. Pf. Rudolf Peucker. —

<sup>2)</sup> So nach Dr. Gustav Heider „Die romanische Kirche in Schöngabern.“ — Vergl. auch Topographie, I. Band, S. 665 ff.

schloß. Im Jahre 1664 schnitzte er in Roseldorf das verlangte Bild, das er beim Brünnl zu Schöngrabern aufstellte, worauf er an seinen Augen gesund wurde.<sup>1)</sup>

Bald ward eine Kapelle erbaut, doch endlich ward wegen der großen Zahl der Wallfahrer eine Kirche nothwendig; sie wurde unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia bis auf die zwei projectierten Thürme vollendet. Sie stand auf einer kleinen Anhöhe, etwa 200 Schritte vom Brünnl und von der alten Kapelle entfernt. Der Besuch der großen Kirche war ein starker, so daß aus diesem Grunde damals zwei Cooperatoren in Schöngrabern angestellt waren. Unter Kaiser Josef II. Regierung wurde der Pfarrer von Schöngrabern gefragt, welche der beiden Kirchen allhier in Zukunft als Pfarrkirche zu existieren habe. Er entschied sich für die im Orte gelegene alte Pfarrkirche, und die Maria-Brünnl-Kirche wurde niedergerissen. Das Gnadenbild wurde mit großer Feierlichkeit in die Pfarrkirche übertragen. Mit einem Theile des Baumaterials der abgebrochenen Kirche wurde die Pfarrkirche verlängert, sowie ein Thurm dazu und ein Schulhaus gebaut. Im Jahre 1805 wurde an Stelle der Maria-Brünnl-Kirche der Friedhof angelegt. Die Wallfahrten ließen nach, manche kamen noch bis zum Jahre 1848, die von Vorau bis zum Jahre 1870. Im Jahre 1846 wurde an Stelle der alten Brünnl-Kapelle eine kleine Kapelle erbaut, in der eine Copie des Gnadenbildes aufgestellt ist. An Sonn- und Feiertagen finden sich dort gewöhnlich Leute ein, um zu beten oder ein Marienlied zu singen. Die nun auf dem Hochaltar der Pfarrkirche aufgestellte, etwa schuh hohe Statue der Muttergottes ist eine Nachbildung des Gnadenbildes von Loreto.<sup>2)</sup>

Straning. Hier ist eine der größten Marienkirchen auf dem Lande in Niederösterreich. Sie fasst 2000 Personen und ist zu Ehren Mariä Himmelfahrt geweiht. Sie wurde im Jahre 1737 unter dem damaligen Pfarrer Ludwig Taucher begonnen und 1752 vollendet. Der Bau wurde aus dem Vermögen der Kirche und des genannten Pfarrers bestritten, der die Kirche zur Universalserbin einsetzte. Der Bau fiel trefflich aus. Die frühere Pfarrkirche war sehr klein und hieß die „Kirche im Walde“.<sup>3)</sup>

#### XI. Decanat: Staaß.

Feldsberg. Die große und prachtvolle Stadtpfarrkirche in Feldsberg wurde vom Fürsten Karl Eusebius von Liechtenstein (1631) zu bauen begonnen. Die Kirche misst innen über 34  $m$  in der Höhe, mehr als 48  $m$  in der Länge und nahezu 28  $m$  in der Breite. Die Fronte zieren zwei Glockentürme. Der Hochaltar wird von zwölf Säulen getragen; auf demselben ist eine Copie des Bildes

<sup>1)</sup> Nach einem alten Wallfahrtsbuch, das H. H. Pfarrer von Schöngrabern, Paul Wazl, dem Schreiber dieser Zeilen zur Verfügung stellte. Der Titel des Buches ist weggerissen; es dürfte schon aus dem Jahre 1724 stammen, weil über 120 Gebetsanhörungen bei Maria Brünnl aus den Jahren 1669—1723 erzählt werden. — <sup>2)</sup> Mittheilung des H. H. Pf. Paul Wazl. — Schweichhardt, S. 82 ff. — <sup>3)</sup> Schweichhardt, VII. Band, S. 41 ff.

„Mariä Himmelfahrt“ von Rubens, angefertigt von Fanti; ehemals war das Original auf dem Altare, wurde aber 1756 in die Liechtenstein'sche Gallerie nach Wien gebracht. Ueber diesem Bilde hängt noch ein Original von Rubens, das Bild der heiligsten Dreifaltigkeit. — In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhundertes erhielt das Hochstift Passau die Gegend von Feldsberg als kaiserliches Geschenk für dessen Bemühungen um das Christenthum in jenem Theile des eroberten Landes. Für die neuen Ansiedler wird jedenfalls auch in religiöser Hinsicht durch Errichtung einer Kirche vorgesorgt worden sein. Anfangs des 15. Jahrhundertes finden wir schon die Liechtensteine als Patrone der Pfarre. In der Kirche, welche 3000 Menschen fasst, sind sieben Altäre, welche alle kunstvolle Altarbilder haben. An den drei Hauptaltären sind Doppelbilder, zumeist Darstellungen aus dem Leben Mariens. Einer der Seitenaltäre ist den heiligen drei Königen, einer der Heimsuchung Mariens, einer der Flucht nach Egypten, einer der Beschneidung des Herrn geweiht. — Auf einem Seitenaltare der Stadtpfarrkirche ist eine Copie des Gnadenbildes von St. Stephan in Wien, Maria Pötsch, zu welchem einst Wallfahrten gemacht wurden, wie noch ein vorhandenes altes Wallfahrtsbuch zeigt.<sup>1)</sup>

Die Schloss-Kapelle übertrifft an Größe alle anderen Schloss-Kapellen im Lande und ist in Wahrheit eine Schloss-Kirche. Zwölf Säulen von Gipsmarmor zieren die Wände, der Fußboden ist mit schwarzen und weißen Marmorplatten belegt, die Decke al fresco gemalt. Das Hochaltarbild, welches die Geburt Mariens darstellt, ist von einem unbekannten Meister, der nach dem Muster von „Correggios Nacht“ vom neugeborenen Kindlein das Licht aussstrahlen lässt. Einer der beiden Seitenaltäre trägt ein relief das Bild Mariens mit dem Jesukinde.

Seit 1605 sind in Feldsberg auch barmherzige Brüder, denen die Fürstin Beatrix von Liechtenstein 1664 ein Spital, eine Kirche (zum „hl. Augustin“) und ein Kloster erbaute. — 1487 stiftete Christoph von Liechtenstein auf den Trümmern eines Minoriten-Klosters ein Franciscaner-Kloster, das bis 1804 bestand.

Herrnbaumgarten. Von der alten ursprünglichen Kirche sind jetzt nur Reste in der Seitenkapelle zu sehen. Die jetzige Kirche ist ein Bau neuerer Zeit, durch Zubauten vergrößert; der letzte Zubau geschah im Jahre 1753, wo der vordere Theil, beinahe ein Drittel der Kirche, gebaut wurde. Aus diesem Jahre stammt auch der Hochaltar und dessen Bild, welches die unbefleckte Empfängnis der seligsten Jungfrau Maria in einer sonst nicht üblichen Art darstellt. Maria steht mit zum Himmel gewendeten verklärten Angesichtern auf dem Halbmonde; mit dem Fuße tritt sie auf die Schlange, die sich um die Erdkugel windet. In den Armen hält die seligste Jungfrau das Jesukind, welches mit einem langen Stabe, an dem sich oben ein Kreuz befindet, die Schlange tödtet.

<sup>1)</sup> Topographie von Niederösterreich, III. Band, S. 42 ff. — Schweichhardt, S. 5 ff. und Mittheilungen des H. H. Coop. Karl Boc. — Josef Glier, Der politische Bezirk Mistelbach, S. 88 ff.

Um das Haupt der seligsten Jungfrau sind zwölf Sterne. Oben schweben Gott Vater und der hl. Geist, von Engeln umgeben, welche marianische Simbilder, wie Rose, Spiegel u. dgl. tragen. Ueber dem Bilde ist das Chronographikon: MatrI Dei, sine Labe ConCeptae. — Der Altar ist von Gipsmarmor. Hohe Säulen tragen über dem Bilde einen Baldachin, der mit einer kleinen Engelgruppe abschließt. — Von Fremden wird die Kirche am Patrociniumsfeste jetzt noch gern besucht, was einst viel mehr der Fall gewesen, indem die Franciscaner von Feldsberg stets Aushilfe leisten mußten.<sup>1)</sup>

Poysdorf. Wallfahrtskirche Maria Brünnl bei Wilhelmsdorf. 1657 wurde Österreich von der Pest heimgesucht. Die Gemeinde Wilhelmsdorf wandte sich in dieser Heimsuchung an die Muttergottes und erbaute ihr bei einer Quelle in den Wiesen eine Kapelle, in der am 9. Juli 1657 die erste heilige Messe gelesen wurde; sie ward geweiht zu Ehren Mariä Geburt. Die Pest erlosch in der Gemeinde und dieser wurde die Kapelle nun umso wertvoller. Es kamen auch fremde Besucher und beteten und opferten in der Kapelle. Die Gemeinde beschloß daher, aus den Opfergaben und aus Eigenem anstatt der Kapelle eine Kirche zu erbauen. Am 1. August 1740 wurde der Grundstein gelegt. Vieles wurde um Gottes und Mariens Lohn gethan, und so konnte trotz der Schwierigkeiten im nassen Wiesenboden am 8. September 1751 das Gnadenbild in die neue Kirche übertragen werden. Das Bild stellt Maria stehend dar, mit dem Jesukinde auf dem Schoße und mit dem heiligen Johannes dem Täufer als Knaben. (Die Pfarrkirche von Poysdorf ist dem hl. Johannes dem Täufer geweiht.) Seit dieser Uebertragung finden sich besonders zu Mariä Geburt und Heimsuchung zahlreiche Wallfahrer bei Maria Brünnl ein. Die Kirche, welche eine der schönsten auf Meilen in der Runde ist und einen sehr zierlichen Hochaltar besitzt, kann dann die Menge der Wallfahrer nicht fassen, so daß die Predigt im Freien gehalten wird und eine Reihe von Beichtstühlen im Schatten breiter Linden aufgestellt werden. Besonders Augenkranke nehmen ihre Zuflucht zu Maria Brünnl. Das Wasser hat eine ziemlich hohe Temperatur, und es friert nicht nur das Brünnl niemals zu, sondern es hält dessen Wasser auch den Poysbach auf eine lange Strecke eisfrei. Zahlreiche Votivbilder erzählen die Erfahrung in Ansiegen aller Art, in denen man seine Zuflucht zur Muttergottes genommen. In einer hinter dem Presbyterium angebauten Kapelle wird auch ein kleineres Marienbild verehrt, welches aber nicht das Gnadenbild ist. — Maria Brünnl, zu dem an den Hauptfesten 20—30 Prozessionen, selbst aus Ungarn, kommen, ist jedenfalls einer der besuchtesten Wallfahrtssorte im Viertel unter dem Manhartsberg.<sup>2)</sup>

Unterthemenau hat eine alte gotische Kirche, zu der im Laufe der Zeiten mehrere Zubauten gemacht wurden. Der jetzige Hochaltar stammt aus

<sup>1)</sup> Mittheilung des H. H. Pf. Joh. Haidvogel. — Glier, S. 133 ff. — Schweickhardt, I. Band, S. 65 ff. — <sup>2)</sup> Entstehung der Gnadenkirche Maria Brünnel nächst Poysdorf. Von Alois Z. 5. Auflage. — Schweickhardt, VII. Band, S. 224 ff. — Glier, S. 281 ff. — Mittheilung des H. H. Pf. Peter Fetzl.

dem Jahre 1799. Das Bild, welches Mariä Heimsuchung darstellt, stammt vom alten Hochaltar und es fanden zu demselben in der vorjosephinischen Zeit Wallfahrten statt.<sup>1)</sup>

Walterskirchen. Eine Legende erzählt, ein armes Weib sei in den Wald, der sich einst an Stelle des heutigen Walterskirchen befand, gegangen, um Holz zu sammeln. Während der Arbeit sei ihr kleines Kind in einen Brunnen gefallen. Das Weib habe die Muttergottes um Hilfe angerufen. Da sei eine hohe Frau erschienen und habe das Kind aus dem Brunnen gezogen. Ueber diesen Brunnen sei dann eine Kapelle mit dem Bilde Mariens erbaut worden und diese sei die heutige Seitenkapelle der Pfarrkirche. Zum Unterschiede von der benachbarten Nonnenkirche sei sie Waldkirche genannt worden. Zu derselben seien viele Wallfahrten gemacht worden. — Der Ort trug einst den Namen Walchovenskirchen und ist ohne Zweifel sehr alt, denn schon 1134 treffen wir dort eine adelige Familie. Hugo von Liechtenstein schenkte im Jahre 1134 ein Lehen in Brunsdorf (Prinzendorf) dem Altar der heiligen Maria in Klosterneburg. Unter den Zeugen dieser Schenkung waren auch Eberhart et Rapot de Walchoveskirchen.<sup>2)</sup> Als erster Besitzer von Walterskirchen wird Ulrich von Asparn genannt, dessen Tochter mit Konrad von Falkenberg vermählt war. Da diese keine Erben hinterließen, fiel der Besitz an Herzog Leopold den Glorreichen als erledigtes Lehen zurück.<sup>3)</sup> 1249 ist Otto von Walterskirchen Besitzer der Herrschaft, die er von Herzog Leopold VI. zu Lehen erhielt. Schon im 11. Jahrhunderte existierte in Walterskirchen eine Kapelle über dem bereits erwähnten Brunnen, zu dem man aus einem Vorbau über eine Stiege hinabsteigt, und der auch bei der größten Hitze mit dem besten Wasser gefüllt ist. Die neben dieser Kapelle gebaute Pfarrkirche stellte in ihrer heutigen Form der Pfarrer Johann Neuhold in den Jahren 1760—1770 her. Die alte Muttergottes-Statue in der Seitenkapelle ist beiläufig einen Meter hoch. Maria ist in sitzender Stellung dargestellt, mit dunkelrotem Rocke und blauem Mantel. In der Rechten hält sie das Scepter, mit der Linken das auf ihrem Schoße stehende Jesukind, das die Weltkugel in dem linken Händchen hat. Ein anderer Seitenaltar hat eine Statue der Schmerzhaften mit dem Leichname ihres Sohnes auf dem Schoße. Das Altarbild stellt Jesus, Maria und Josef dar. Die Pfarrkirche ist im gothischen Stile erbaut und zu Ehren Mariä Verkündigung geweiht. Sie entstand ursprünglich als Anbau an die wahrscheinlich von bayerischen Missionären errichtete Muttergottes-Kapelle. Das Hochaltarbild Mariä Verkündigung soll hohen künstlerischen Wert haben. Auf dem Altare finden sich in Bildhauerarbeit verschiedene Darstellungen aus dem Leben Mariens. Der jetzige Hochaltar stammt aus dem Jahre 1804, in welchem ihn der Wiener Fürst-Erzbischof Graf Hohenwart weihte.<sup>4)</sup> Mit der Aufnahme der Wallfahrt zu Maria Brünnl bei Poysdorf nahmen die Prozessionen nach Walterskirchen ab.

Wezelsdorf. Im Jahre 1708 spendete der Wiener Juwelier Andreas Endl 1000 fl., damit in Wezelsdorf eine Mariahilf-Kapelle erbaut werden könne, die in der Folge Mefslizenz bekam, wovon sehr häufig Gebrauch gemacht wurde. Im Jahre 1784 wurde Wezelsdorf eine eigene Pfarre, infolge dessen man eine neue Kirche zu bauen begann, die im Jahre 1790 vollendet wurde. Am Feste des heiligen Namens Mariä 1790 wurde sie geweiht. Das schöne Mariahilfbild (2,9<sup>m</sup> hoch) befand sich früher entweder in der Franciscanerkirche zu Poysdorf oder in der Kreuzkirche in Falkenstein. Jesus und Maria tragen Kronen. Am Bilde befinden sich goldene und silberne Bootsgeschenke sowie Perlen und dergleichen. Früher war die Zahl der Wallfahrer am Mariä Namensfest eine beträchtliche und der Beichtconcurs ein großer. Seit zwanzig Jahren haben die Prozessionen aufgehört und es kommen nur einzelne fromme Pilger. Die

<sup>1)</sup> Mittheilung des H. H. Pf. Josef Meixner. — Schweichhardt, VII. Band, S. 93 ff. — Glier, S. 269 ff. — <sup>2)</sup> Fontes rerum Austriacarum, 2, II. S. 40. — <sup>3)</sup> Josef Maurer, Geschichte des Marktes Asparn a. d. Zaya, S. 16 ff. — <sup>4)</sup> Schweichhardt, VII. Band, S. 157 ff. — Glier, S. 273 ff. — Mittheilung des H. H. Pf. J. Stich.

Muttergottes wird aber in der Pfarrgemeinde sehr verehrt, und dieser Verehrung schreibt es ihr Pfarrherr zu, daß der Altkatholizismus in den Jahren 1873 und 1874 hier (wo schon altkatholisch getauft wurde) nicht weiter um sich griff und auch die Verirrten in die katholische Kirche wieder zurückkehrten.<sup>1)</sup>

### XII. Decanat: Stockerau.

**H a s e l b a c h.** Eine der ältesten Kirchen Niederösterreichs stand auf dem Michaelsberge. In dieselbe begann man am Anfange des vorigen Jahrhundertes zu einem auf Weinwand gemalten Bilde der Verkündigung Mariens zuwallfahren. Die Geistlichkeit von Niederhollabrunn, wohin damals Haselbach eingepfarrt war, ließ das Bild im Jahre 1704 in die Pfarrkirche bringen. Die Einwohner von Haselbach nahmen es aber, nachdem sie es vergeblich zurückverlangt hatten, eigenmächtig aus jener Kirche weg und trugen es in feierlichem Zuge in ihre Kapelle zurück. Der hierüber vor das Consistorium gebrachte Streit wurde dahin entschieden, daß zwar das Bild in der Kirche auf dem Michaelsberge zu verbleiben habe, aber in einem Kasten der Sacristei verschlossen werden solle. Trotzdem wurde es häufiger als früher besucht. Die Opfergaben flossen so reichlich, daß die Gemeinde im Jahre 1745 um die Erlaubnis bat, die Kirche bedeutend vergrößern zu dürfen, was auch gestattet wurde. Zahlreiche Prozessionen kamen jährlich zu dem seit 1747 wieder öffentlich ausgestellten Bilde, bis die Kirche 1782 gesperrt wurde. 1785 wurde im Orte Haselbach eine neue Pfarrkirche erbaut und die Bergkirche abgetragen; das erwähnte Gnadenbild befindet sich jetzt über dem Tabernakel des Hochaltares der Pfarrkirche.<sup>2)</sup>

**Z e d l e s e e.** Antonia Renata Gräfin Buquoy, geb. Gräfin Czernin, erbaute 1712 infolge eines Gelübdes in Zedlsee eine Loreto-Kapelle welche im Jahre darauf vom Wiener Bischof, Franz Ferdinand Freiherrn von Rummel, consecriert wurde. Von der genannten Gräfin wurde auch ein Beneficium gestiftet, der die heilige Messe dort lesen, am Samstag abends den Rosenkranz und die lauretanische Litanei beten und an Sonntagen eine Homilie halten müßte. Im Jahre 1779 wurde Zedlsee eine Pfarre, nachdem es zuvor zur Pfarre Kragan gehört hatte. Infolge dessen wurde die Loreto-Kapelle das Presbyterium und das Schiff der Kirche ward daran gebaut. Auf dem Hochaltar steht eine drei Schuh hohe Copie der Muttergottes von Loreto. Von Wien, von der Kirche St. Ruprecht aus, kommt jährlich am Feste Mariä Namen eine an 500 Menschen zählende Prozession, die auch Klein-Maria-Taferl in Zedlersdorf besucht.<sup>3)</sup>

### XIII. Decanat: Wilsersdorf.

**M i s t e l b a c h.** In der Filiale Ebendorf ist eine erwähnungswerte Marien-Kapelle, welche auf einer die Umgebung beherrschenden Anhöhe südlich vom Orte nächst der Straße steht und von fünf sehr alten Linden umgeben ist. Ihr Ursprung ist nicht bekannt, wohl aber ihre Erneuerung, die sich an ein rührendes Ereignis

<sup>1)</sup> Schweichhardt, VII. Band, S. 198 ff. — Glier, S. 276 ff. — Mittheilung des H. H. Pf. Joh. Löscher. — <sup>2)</sup> Dr. Ant. Klein, Geschichte des Christenthums in Österreich und Steiermark, VI. Band, S. 253. — Schweichhardt, II. Band, S. 265 ff. — <sup>3)</sup> Mittheilung des H. H. Pf. Vincenz Weinhart. — Schweichhardt, S. 98 ff. — In der Pfarrkirche zur allerheiligsten Dreifaltigkeit zu Karabrunn ward früher auf dem Hochaltar ober dem Tabernakel, jetzt an einer Seitenwand, ein verehrtes Brötzbild „Mariä Schutz“ angebracht, welches ein Bürger aus Wien 1841 hieher gespendet hatte; es ist auf Blech gemalt und mit schwerem vergoldeten Metallrahmen umgeben.

knüpft. Zur Zeit der Pest (1679?) kehrte ein Ebendorfer, namens Weinert, mit seinem Fuhrwerke von Wien zurück. Als er in der Nähe seines Heimortes bei der Kapelle anlangte, die damals aus Holz erbaut war, fühlte er, dass auch ihn die Pest ergriffen habe. Er wollte über seinen, von dieser Krankheit bis dahin verlorenen Geburtsort nicht das große Unglück bringen und ließ daher seine Pferde allein in das Dorf hineingehen und blieb bei der Kapelle, in frommer Ergebung den Tod erwartend, der auch bald eintrat. Diese edle That ihres Bürgers ehrten die Ebendorfer dadurch, dass sie statt der alten hölzernen Kapelle eine neue aus Stein aufführten. Im Jahre 1780 wurde die 100jährige Gedenkfeier unter großem Andrang von Wallfahrern feierlich begangen. Im Jahre 1802 erhielt die Kapelle einen Zubau und wird fleißig von alten Leuten besucht, denen der Weg in die Pfarrkirche nach Mistelbach zu beschwerlich fällt. Das 200jährige Jubiläum dieser Marien-Kapelle unter den Linden wurde im Jahre 1880 feierlich begangen.)

Niederabsdorf. Schon in die Zeit der Karolingischen Colonisierung nach dem Siege über die Avaren im Jahre 791 fällt die Gründung dieses Ortes, der aus der Missionstätigkeit des bayerischen Klosters Nieder-Altaich hervorgegangen ist. Im Jahre 1234 wird Niederabsdorf schon ein alter Besitz dieses Klosters genannt, wo sich auch eine Pfarre befand. Die Pfarrkirche war bis zum Jahre 1692 dem hl. Gotthard geweiht, seither hat sie den Titel Mariä Himmelfahrt. Da die alte gotische Kirche baufällig war, so ließ nach Beendigung des Türkenkrieges Graf Hohenfeld, der Herrschaftsbesitzer, die Kirche neu herstellen. Auch ein Seitenaltar ist der Verehrung der seligsten Jungfrau Maria gewidmet.<sup>2)</sup>

Palterndorf. Die Kirche im alten Paltramsdorf wurde entweder im 11. oder am Beginne des 12. Jahrhunderts gegründet, höchst wahrscheinlich von der Familie Kuenring; denn Leutbold von Kuenring schenkte am 1. Mai 1290 Kirche, Pfarre und Schule dem deutschen Ritterorden, welche Schenkung im Mai desselben Jahres von Eberhard, Bischof von Passau und dessen Capitel, bestätigt wurde. Die Kirche ist der seligsten Jungfrau geweiht; das Patrocinium ist Mariä Himmelfahrt. Ihrer erhöhten Lage wegen führt die gotisch gebaute Kirche den Namen Maria am Hügel oder am Bühel. Der Hochaltar trägt als Altarbild die Aufnahme Mariens in den Himmel (Copie eines Bildes des Kremsner Schmidt). Im Erdgeschoss des Thurnes ist die Sacristei, aus der elf Stufen in eine geräumige Todont-Kapelle hinabführen, welche mit einem hübschen Altar versehen ist, worauf sich ein aus Holz geschnitztes Marienbild mit dem Jesukinde in sitzender Stellung befindet. An der Wand ist noch eine Totitafel aus dem Jahre 1694.<sup>3)</sup>

Bistersdorf. Die Pfarrkirche (einstige Franciscanerkirche) ist zu Ehren der Kreuzerhöhung geweiht. An dieser Kirche befindet sich eine Seitenkapelle „Maria Weinberg“ genannt, deren Altarbild, Maria mit dem Jesukinde, nach dem Urtheile von Kennern für ein Kunstwerk gehalten wird. Die Geschichte dieses Bildes erzählen Gemälde, die al fresco an der Decke gemalt sind. — Am östlichen Ende der Vorstadt Wieden steht die uralte Pfarrkirche „Maria am Moos“ genannt und zu Ehren Mariä Himmelfahrt geweiht. Sie war bis 1810 Pfarrkirche; jetzt wird nur an Marienfesten und auf besonderes Verlangen Gottesdienst darin gehalten. Sie ist im gothischen Stile erbaut. Von ihren sieben Altären ist der Gnaden-

<sup>1)</sup> Topographie, II. Band, S. 398 ff. — Glier, S. 67 ff. — <sup>2)</sup> Topographie, II. Band, S. 4. — Glier, S. 302 ff. — Schweichardt, S. 7 ff. — Mittheilung des H. H. Pf. Johann Maurer. — <sup>3)</sup> Schweichardt, V. Band, S. 61 ff. — Glier, S. 223 ff.

altar von rothem und schwarzem Marmor. Er trägt das von sieben Schwertern umgebene Gnadenbild der schmerzhaften Muttergottes. An der südlichen Seite dieser Kirche befindet sich bei einem Muttergottesbilde ein Brunnen, welcher von einem Theile des Kirchengebäudes hallenartig überdeckt ist. Dieser Brunnen ist wahrscheinlich die Ursache, dass hier eine Kirche erbaut wurde, indem in frühesten Zeiten bei demselben eine Kapelle mit einem Marienbilde bestand, wo die Umwohnenden ihre Andacht verrichteten. Später wurde eine Kirche nothwendig und diese baute Albero von Kuenring gleich an die vorhandene Kapelle an, welche Konrad, Bischof von Passau, im Jahre 1190 weihte. Sie liegt auf einer moosigen Wiese, daher der Name „Maria am Moos;“ weil außerhalb der Stadtmauern, litt sie im Laufe der Zeiten sehr viel von den Feinden. Der Ritter Martyk ließ in derselben 1504 einen Hochaltar erbauen, den Bethlen Gabors Scharen im 17. Jahrhundert wieder zerstörten. Rudolf Freiherr von Teuffenbach ließ die ruinierte Kirche wieder mit Gewölbe, Thurm und Hochaltar versehen, allein die räuberischen Genossen des Rakoczy verheerten sie aufs neue. Sie ward wieder hergestellt und der Abt von Zwettl, Robert Schöller, ließ 1699 die Frauen-Kapelle an die Kirche anbauen und den noch bestehenden marmornen Altar errichten. Im folgenden Jahre wurden die zwei Seitengänge der alten Kirche beigefügt und die Frauen-Kapelle mit der Kirche vereinigt, obwohl sie nun 17 Stufen tiefer als diese lag. Während der häufigen Einfälle der ungarischen Rebellen ward sie zu einem Pferdestalle gemacht. Unter Abt Rainer Kollmann erhielt sie 1718 ihr heutiges Aussehen.<sup>1)</sup>

---

## Merkwürdige Persönlichkeiten aus dem Priester- und Laienstande.

Von Johann Langthaler, reg. Chorherr und Stiftshofmeister in St. Florian,  
Oberösterreich.

(Nachdruck verboten.)

### Für das Landvolk.

**Oesterreichisches Fürstenbuch.** Neunzig Erzählungen aus dem Regentenleben der Babenberger und Habsburger. Von Ferdinand Zöhrer. Mit vier Farbendruck-, vier Tondruckbildern und zahlreichen Textillustrationen. Prochaska in Teschen. Gr. 8°. 233 Seiten. Preis eleg. gebd. fl. 2·50. Zöhrer, auf den wir Oesterreicher stolz sein dürfen, hat der stattlichen Reihe seiner überall geschätzten Schriften eine neue Perle mit diesem Fürstenbuche eingefügt. Die Absicht, jeden Leser, vornehmlich die Jugend, für das österreichische Regentenhaus zu

<sup>1)</sup> Schweickhardt, VII. Band, S. 287 ff. — Glier, S. 289 ff. — Maria Zisterdorfensis. Bericht vom Ursprung des Gnadenbildes Mariae, der schmerzhaften Mutter Gottes am Moos zu Zistersdorf. (Crem, 1775.) — Gebetbuch zu Ehren der schmerzhaften Muttergottes. Von Balduin Feyerer. (Wien, St. Norbertus-Druckerei, 1890.)